Nr. 6
DEZ.
2021

Kulturfenster

BLASMUSIK
CHORWESEN
HEIMATPFLEGE
in Südtirol

Die stillen Beobachter des Wandels

Das Euregio-Jugendblasorchester

Die gute Konzertmoderation

Poste Italiane SpA – Sped. in a.p. | -70% – NE BOLZANO – 73. Jahrgang – Zweimonatszeitschrift

Der Start ist geglückt – Danke!

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie halten nun die letzte Ausgabe des „KulturFensters“ dieses Jahres in den Händen. Daher möchte ich die Gelegenheit nutzen, mich bei allen zu bedanken, die uns seit unserem Start vor einem Jahr tatkräftig unterstützt und damit wesentlich zum Erfolg der Zeitschrift beigetragen haben. Persönlich bedanke ich mich bei den Redaktionsteams der drei Verbände – allen voran den Verbandsvorsitzenden, die uns das Vertrauen geschenkt haben, das „KulturFenster“ in die Zukunft zu öffnen. Ein großer Dank geht auch an alle Autor*innen, die uns laufend Berichte der Mitgliedsvereinen schicken. Erst dadurch wird das „KulturFenster“ bunt und vielfältig. Nicht vergessen möchte ich den Grafiker Andreas Rieder, der uns fachlich unterstützt und mit viel Geduld unsere Wünsche umsetzt.
Zum Jahresabschluss schauen viele von uns auf das abgelaufene Jahr zurück. Nicht nur zum Jahresende, sondern das ganze Jahr hindurch haben es sich die vielen Chronist*innen in unserem Land zur Aufgabe gemacht zurückzublicken und zu dokumentieren, was geschieht. Der Heimatpflegeverband widmet ihnen das Hauptthema und zeigt viele Berührungspunkte zwischen Heimatpflege und Chronikwesen auf. Zudem gibt es mahnende Worte in Richtung Politik, die zu einem klaren Bekenntnis zum Schutz der Natur- und Kulturlandschaft aufgefordert wird.
Die Blasmusikseiten stellen das Euregio-Jugendblasorchester in den Fokus. Diese grenzüberschreitende Zusammenarbeit der drei Musikverbände ist nicht nur „totes Papier“, sondern einmal mehr „gelebte europäische Idee“.
Dass die Moderation eine tragende Säule des Konzertes ist und damit wesentlich zum Erfolg beitragen kann und muss, das wissen Sänger*innen und Musikant*innen nur zu gut. Wie eine gute Moderation gelingen kann, das ist diesmal Hauptthema des Chorverbandes.
Dazu gibt es die gewohnten Rubriken, in denen die einzelnen Verbände ihre Tätigkeiten dokumentieren, bereichsspezifische Themen aufarbeiten und auch die Jugend – die Zukunft unserer Vereine – in den Fokus stellen. Ich wünsche Ihnen wiederum eine unterhaltsame, aber auch informative Lektüre und einen aufschlussreichen Blick durch unser „KulturFenster“.

Stephan Niederegger

Frohe Weihnachten

Gedanken einer Kerze

„Jetzt habt ihr mich entzündet und schaut in mein Licht. Ihr freut euch an meiner Helligkeit, an der Wärme, die ich spende. Und ich freue mich, dass ich für euch brennen darf.
Wäre dem nicht so, läge ich vielleicht irgendwo in einem alten Karton - sinnlos, nutzlos. Sinn bekomme ich erst dadurch, dass ich brenne. Aber je länger ich brenne, desto kürzer werde ich. Ich weiß, es gibt immer beide Möglichkeiten für mich: Entweder bleibe ich im Karton - unangerührt, vergessen, im Dunkeln - oder aber ich brenne, werde kürzer, gebe alles her, was ich habe, zugunsten des Lichtes und der Wärme. Ich finde es besser, etwas herzugeben zu dürfen, als kalt zu bleiben und im düsteren Karton zu liegen.... Schaut, so ist es auch mit euch Menschen! Entweder ihr zieht euch zurück, bleibt für euch - und es bleibt kalt und leer-, oder ihr geht auf die Menschen zu und schenkt ihnen von eurer Wärme und Liebe, dann erhält euer Leben Sinn. Aber dafür müsst ihr etwas in euch selbst hergeben, etwas von eurer Freude, von eurer Herzlichkeit, von eurem Lachen, vielleicht auch von eurer Traurigkeit. Ich meine, nur wer sich verschenkt, wird reicher. Nur wer andere froh macht, wird selbst froh. Je mehr ihr für andere brennt, um so heller wird es in euch selbst. Ich glaube, bei vielen Menschen ist es nur deswegen düster, weil sie sich scheuen, anderen ein Licht zu sein. Ein einziges Licht, das brennt, ist mehr wert als alle Dunkelheit der Welt. Also, lasst euch ein wenig Mut machen von mir, einer winzigen, kleinen Kerze.“

(Autor unbekannt)

Mit diesen tiefsinnigen Gedanken richte ich mich in dieser Zeit der Ungewissheit, der Frustration und des Zwiespalts an euch alle, liebe Musikant*innen und Marketenderinnen, verehrte Funktionär*innen, wünsche euch ein frohes und friedvolles Weihnachtsfest und einen guten Rutsch in das Neue Jahr 2022, verbunden mit einem aufrichtigen und herzlichen Dank für eure wertvolle Tätigkeit.
Musik und Gemeinschaft sind unsere Flammen, die immer brennen sollen! Wir können durch sie sowohl uns gegenseitig als auch unseren Freunden Mut, Licht, Freude und Herzlichkeit schenken, die wir jetzt ganz besonders brauchen

Euer Verbandsobmann
Pepi Fauster

In dieser Ausgabe

Heimatpflege

Südtirols Chronist*innen begehen runden Geburtstag 4
Der Verein Geschichtswerkstatt Freienfeld 7
Ausstellung „Baustelle Südtirol“ 8
Viele Berührungspunkte zwischen Heimatpflege und Chronikwesen ..9
Josef Rainer aus Trens im Porträt – Ein Leben für das Ehrenamt....10
Dinge des Alltags: Die Christbaumkugel....12
Der alpine Raum steht unter Druck – mehr denn je....13
Alexander und Thomas Huber zur Nutzung des alpinen Raumes....14
Flurnamen aus der Agrargeschichte (5) – Rodungsnamen (3. Teil) ...15
Das spricht gegen die Ski-WM 2029 in Gröden....16
150 Jahre Pustertaler Bahn – Für eine nachhaltige Verkehrspolitik ..18
Projekt des Bildungsausschusses Niederdorf: „Kennst du unsere Flurnamen?“ 19
Restaurierung der Egger-Platzer-Mühle am Birchberg in Naturns....20
Oswald von Wolkenstein vor 600 Jahren in Prissian gefangen 21
Heimatschutzverein Lana bewahrt Kleindenkmaler vor Verfall 22
Bundestagung der Österreichischen Trachten- und Heimatverbände 23
61. Jahresvollversammlung der Arge Volkstanz in Terlan....24
In memoriam Verena Mumelter 25

Blasmusik

Das Euregio-Jugendblasorchester....26
Kapellmeister-Coaching 2021....30
Obleute-Tagung 2021 31
7. Südtiroler Dirigentenwerkstatt....33
Broschüre zum Leistungsabzeichen in Südtirol 1971–2021 34
„Opus Blasmusik“ im Konservatorium Bozen 35
Fortbildung „Alles Show“ mit der Stadtkapelle Meran 36
Flashmob der Jugendkapelle Lüsen/St.Andrä 38
Holzblasorchester „HoBla-O“ reloaded 39
Erfolg der Jugendkapelle Schnals in Grafenegg....40
„The Rocket Monkeys“ – Partystimmung mit Blasmusik 42
Wenzel Heinrich Veit – ein anerkannter Komponist zu seiner Zeit....44
Fit in 5 Minuten – Online-Videos zum Üben....45
JuKa Schnals und MK Völs erfolgreich beim ÖBV-Bundeswettbewerb....46
„Hopfnmusig“ gewinnt Grand Prix der Blasmusik....47
Gelungener Musiksommer in der Hofburg Brixen 48
Friedrich Weyermüller wird 85....50
Josef Oberschmied zum 80er....50
Neue CD der Unterinntaler Weihnachtsbläser....51
„Melodie der Freundschaft“ von Gottfried Veit 51
Der Komponist Christian Gamper im Porträt 52
Es war einmal … eine Musikkapelle 55
Blasmusik im Rundfunk....55
kurz notiert – Neues von den Musikkapellen....56

Chorwesen

Moderierte Konzerte eröffnen neue Horizonte....60
Südtirol beim Festival der Landesjugendchöre im Burgenland 63
In Erinnerung an Karl Hermann Vigl 65
Seminar für Chorleiter*innen in der Cusanus-Akademie 66
„Holiness“ – Zwei Konzerte des Chors „Raindrops“ 67
Seminar für Kinder- und Jugendchorleiter*innen 68
Herbstkonzert des Landesjugendchors Südtirol 69
Sängerwanderung – Klangwege in Völs....70
Silvesterlied – Gedanken zum abgelaufenen Jahr 71
Jugendchor Sexten im Porträt 72
Broadway-Flair mit dem Jugendchor Sexten 73
kurz notiert – Neues von den Chören....74

Impressum

Mitteilungsblatt
- des Verbandes Südtiroler Musikkapellen
  Redaktion: Stephan Niederegger, kulturfenster@vsm.bz.it
- des Südtiroler Chorverbandes
  Redaktion: Paul Bertagnolli, info@scv.bz.it
- des Heimatpflegeverbandes Südtirol
  Redaktion: Florian Trojer, florian@hpv.bz.it

Anschrift:
Schlernstraße Nr. 1 (Waltherhaus), I-39100 Bozen
Tel. +39 0471 976 387 – info@vsm.bz.it

Raiffeisen-Landesbank Bozen
IBAN = IT 60 S 03493 11600 000300011771
SWIFT-BIC = RZSBIT2B

Jahresabonnement = 20,00 Euro

Ermächtigung Landesgericht Bozen Nr. 27/1948
presserechtlich verantwortlich: Stephan Niederegger
Druck: Ferrari-Auer, Bozen

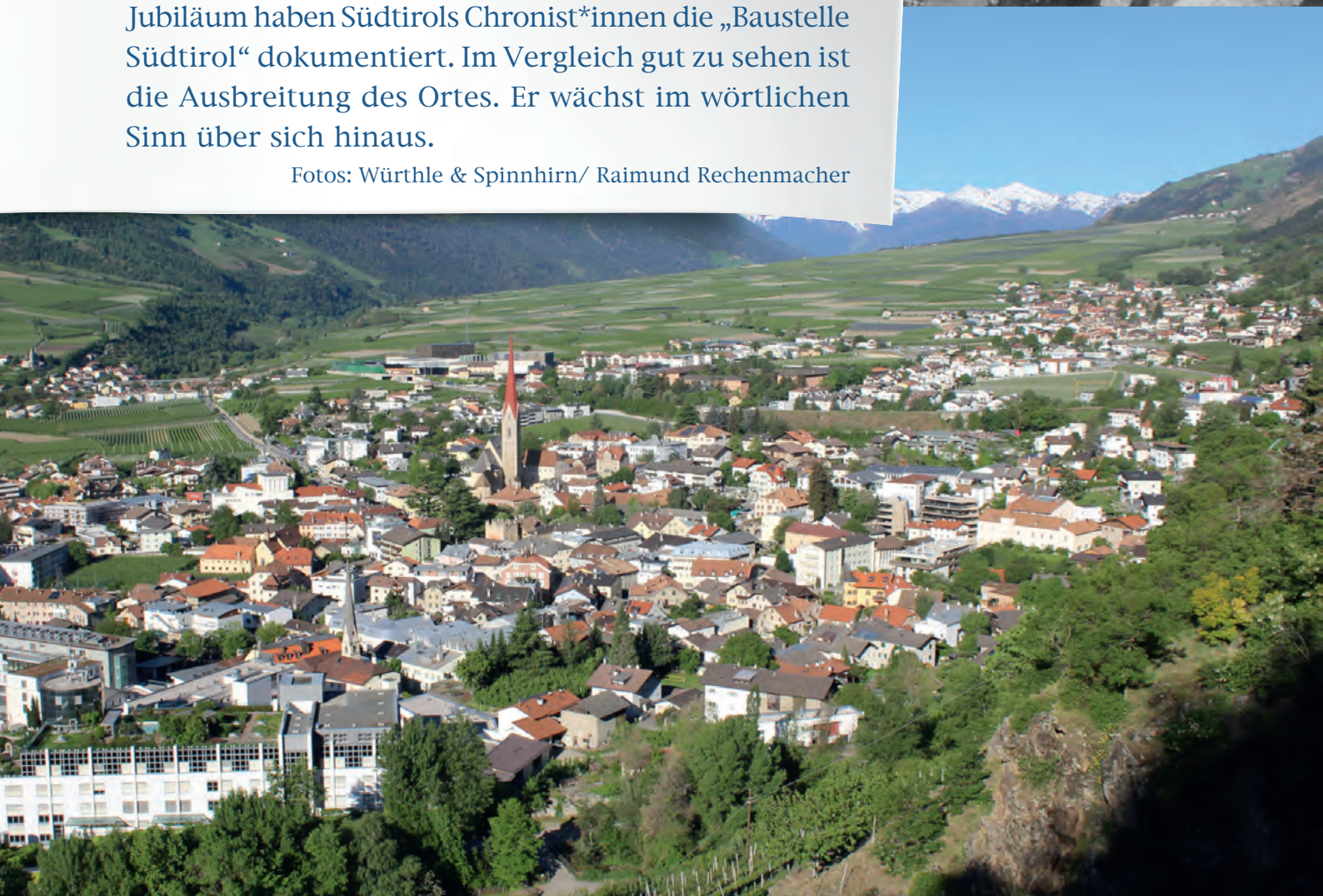
Das Blatt erscheint zweimonatlich am 15. Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember. Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen Vormonats.
Eingesandte Bilder und Texte verbleiben im Eigentum der Redaktion und werden nicht zurückerstattet. Die Rechte an Texten und Bildern müssen beim Absender liegen bzw. genau deklariert sein. Die Verantwortung für die Inhalte des Artikels liegt beim Verfasser. Die Wahrung der Menschenwürde und die wahrheitsgetreue Information der Öffentlichkeit sind oberstes Gebot. Der Inhalt der einzelnen Beiträge muss sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken. Nachdruck oder Reproduktion, Vervielfältigung jeder Art, auch auszugsweise, sind nur mit vorheriger Genehmigung der Redaktion erlaubt. Sämtliche Formulierungen gelten völlig gleichrangig für Personen beiderlei Geschlechts.

gefördert von der Kulturabteilung der Südtiroler Landesregierung

AUTONOME PROVINZ BOZEN SÜDTIROL
PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO ALTO ADIGE
Deutsche Kultur

Schlanders im Jahr 1888 und im Jahr 2020: Zum Jubiläum haben Südtirols Chronist*innen die „Baustelle Südtirol“ dokumentiert. Im Vergleich gut zu sehen ist die Ausbreitung des Ortes. Er wächst im wörtlichen Sinn über sich hinaus.

Fotos: Würthle & Spinnhirn/ Raimund Rechenmacher



Die stillen Beobachter des Wandels

Südtirols Chronist*innen begehen runden Geburtstag – Wer sind sie?

Mit einer eindrucksvollen Ausstellung, die coronabedingt um ein Jahr verschoben wurde, feiern Südtirols Chronist*innen heuer „30 + 1" Jahre. Grund genug für den Heimatpflegeverband, die wertvolle Arbeit dieser Ehrenamtlichen zu beleuchten.

Auch wenn sie im Hintergrund arbeiten und daher von der Öffentlichkeit manchmal kaum wahrgenommen werden, so leisten die Chronist*innen durch die Dokumentation von Ereignissen in Südtirols Gemeinden einen wesentlichen Beitrag zur Wertschätzung des Vergangenen und zum sensible(re)n Umgang mit dem Bestehenden.
Es war Ende der 1980er- bzw. Anfang der 1990er-Jahre, als der Aufbau des Chronikwesens in Südtirol begann. Damals setzte sich das Tiroler Landesinstitut, das beim Südtiroler Kulturinstitut angesiedelt war, zum Ziel, das Chronikwesen in Südtirol nach dem Vorbild von Nord- und Osttirol aufzubauen. 1990 kann daher als inoffizielle „Geburtsstunde" der gemeinschaftlich organisierten Chronist*innen bezeichnet werden. 1994 ging die Betreuung der Chronist*innen an das Südtiroler Landesarchiv über. Im Jahr 2010 wurde Robert Kaserer zum ersten Landeschronisten in Südtirol gewählt. Seit 2013 ist Rita Thaler Wieser aus Freienfeld die Vorsitzende der Chronist*innen in Südtirol.

„KulturFenster": Wie viele Chronist*innen gibt es in Südtirol?
Rita Thaler Wieser: Derzeit etwa 300 – leider nicht in jeder Gemeinde. Es gibt sie eher in den Dörfern und in kleineren Ortschaften, da die Arbeit dort überschaubarer ist als in den Städten. Schließlich arbeiten alle Chronist*innen ehrenamtlich. Da braucht es viel Zeit und vor allem Idealismus, denn man muss gewissermaßen ständig am Ball bleiben und die Bereitschaft haben, auch eigene Freizeit zu schenken, um einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten.

KF: Wie sind die Chronist*innen in Südtirol organisiert?
Thaler Wieser: In Südtirol gibt es zehn Bezirke, denen jeweils ein Bezirkschronist oder eine -chronistin vorsteht. Die Bezirkschronisten und ihre Stellvertreter bilden mit der Amtsdirektorin und der Chronikreferentin am Landesarchiv den Landesbeirat der Chronist*innen, dem wiederum der Landeschronist oder die Landeschronistin vorsteht. Es gibt auch eine gute Zusammenarbeit mit den Kollegen in Nordtirol und die Zeitschrift „Tiroler Chronist" als gemeinsames Medium.

KF: Wer sind diese Chronisten? Was tun sie?
Thaler Wieser: Sie sammeln zum einen Informationen zu Ereignissen auf Orts- und Gemeindeebene in Form von Zeitungsausschnitten, Plakaten oder Einladungen und dokumentieren die Entwicklung und die Veränderungen ihrer unmittelbaren Lebenswelt in Form von schriftlichen Beiträgen, Fotos und/oder Filmen. Die Ergebnisse münden in der Jahreschronik, die für eine Gemeinde ein sehr wichtiges Dokument darstellt. Diese wird über geeignete Strukturen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Zwischen den Gemeindeverwaltungen und den Chronist*innen gibt es eine Mustervereinbarung, die die Arbeit regelt.

KF: Warum ist diese Tätigkeit Ihrer Meinung nach so wichtig für einen Ort, für eine Gemeinde?
Thaler Wieser: Chronist*innen beobachten und dokumentieren das Zeitgeschehen oft über längere Zeiträume und machen dadurch auf die großen Veränderungen aufmerksam. Anhand der dabei entstehenden Chronik-Dokumentationen wird der Wandel von Natur- und Kulturlandschaft augenscheinlich. Zu beobachten sind u. a. auch die politische, technische, bauliche und landwirtschaftliche Entwicklung.

Seit 2013 ist Rita Thaler Wieser Landeschronistin. Foto: Privat

KF: Welche Eigenschaften müssen Chronist*innen mitbringen?
Thaler Wieser: Entscheidend sind das Interesse für die Entwicklung und die Veränderungen im eigenen Ort, eine gewisse Neugierde, die Freude am Sammeln und Dokumentieren, zugleich das Bemühen um Distanz und Objektivität. Hilfreich sind auch eine gute Beobachtungsgabe, fotografische Kenntnisse und ein Talent beim Schreiben und nicht zuletzt die Teamfähigkeit. Denn eine gute Chronikarbeit kann heutzutage fast nur noch im Team bewältigt werden. Chronist*innen sollten auch kontaktfreudig sein, denn sie suchen in der Regel die Zusammenarbeit mit Vereinen, Verbänden und Institutionen, die ihnen Informationen liefern und somit die Recherchearbeit erleichtern.

KF: Die Chronistenarbeit bleibt oft an den älteren Menschen hängen, weil sie mehr Zeit und vielleicht auch ein größeres Interesse haben. Wie können Ihrer Meinung nach neue, auch jüngere Chronisten gewonnen werden?
Thaler Wieser: Aus Erfahrung weiß ich, dass auch junge Leute die Entwicklung

> *Chronist*innen beobachten und dokumentieren das Zeitgeschehen oft über längere Zeiträume und machen dadurch auf die großen Veränderungen aufmerksam.*
>
> *Rita Thaler Wieser*

und die Veränderungen im Ort mit großem Interesse mitverfolgen. Sie kommunizieren ihre Ideen vielleicht anders als ältere Menschen, weil sie eher die sozialen Medien nutzen. Aber sie fotografieren, kommentieren, und sie fordern auch Mitsprache, wenn es um die Entwicklung ihres Umfeldes geht. Partizipation ist in Mode gekommen, und das kann durchaus positiv sein. Denn die Mitarbeit in einem Chronistenteam gibt ihnen die Möglichkeit, sich zu entfalten. Besonders im digitalen Bereich, der im Chronikwesen immer wichtiger wird, können sie uns „älteren" Chronist*innen eine wertvolle Unterstützung sein.

KF: Stichwort Digitalisierung. Wie hat sich die Arbeit der Chronisten im Vergleich zu 1990 verändert?

Thaler Wieser: Damals wurden Zeitungsartikel ausgeschnitten, aufgeklebt und in Ordnern gesammelt. Es wurde analog fotografiert, Fotos wurden ebenso in Ordner eingeklebt. Es war noch die Zeit der Einzelkämpfer, Teamarbeit war ein „Fremdwort". Mittlerweile wird nicht nur digital fotografiert, sondern auch dokumentiert. Viele Chronist*innen haben Schulungen besucht und sich dadurch weitergebildet. Es besteht zudem die Möglichkeit, die digital erstellten Jahreschroniken in einer Cloud beim Südtiroler Gemeindenverband zu sichern. Durch die Digitalisierung lässt sich einiges beschleunigen. Weniger geworden ist die Arbeit aber nicht, denn die Informationsflut wird immer stärker.

Chronik und digitale Herausforderung: Einst waren es ausschließlich dicke Bücher, mittlerweile sind die Jahreschroniken auch in digitaler Form für die Nachwelt gespeichert.

Foto: Südtiroler Landesarchiv

KF: Was gefällt Ihnen persönlich an der Chronikarbeit?

Thaler Wieser: Es ist eine umfassende und äußerst interessante Aufgabe und zugleich auch eine Herausforderung. Man braucht den „Adlerblick" auf das gesamte Geschehen in einem Ort, in einer Gemeinde. Und wenn dann mit Interesse eine Jahreschronik durchgeblättert wird, die in aufwändiger Arbeit in unserem Team entstanden ist, wenn Aufzeichnungen bei wichtigen Entscheidungen berücksichtigt werden, erfüllt mich das mit Genugtuung. Außerdem freue ich mich, wenn ich als Chronistin Dorfrundgänge mit Schulklassen machen kann.

KF: Welche Parallelen sehen Sie zwischen Heimatpfleger*innen und Chronist*innen?
Thaler Wieser: Ich glaube, beide – Heimatpfleger*innen und Chronist*innen – verfolgen mit Interesse die Entwicklungen und die Veränderungen im Ort. Durch das längere Beobachten und Dokumentieren schätzen sie historisch Gewachsenes. Sie versuchen auf die Einzigartigkeiten im Ort bzw. in der Gemeinde aufmerksam zu machen. Ihre Arbeit ist identitätsstiftend, und sie leisten eine wichtige Kulturarbeit zum Wohl ihrer Heimatgemeinde.

KF: Inwieweit kann Chronikarbeit die Entwicklung eines Ortes mit beeinflussen?
Thaler Wieser: Chronik-Dokumentationen sind identitätsstiftend. Ortstypisches wird durch historische Aufnahmen dokumentiert. Auch Bauherren können dadurch angeregt werden, den Ortsbildcharakter, das Eigene zu erhalten und Altes und Neues zu einer Synergie werden zu lassen. Dörfer können davor bewahrt werden, von historisch gewachsenen Siedlungen zu Allerweltsdörfern zu werden.

Interview: Edith Runer

Der Verein Geschichtswerkstatt Freienfeld

Ein gutes Beispiel, wie die Geschichte einer Gemeinde auf spannende Weise erforscht und einer breiten Bevölkerung nähergebracht werden kann, liefert der Verein Geschichtswerkstatt Freienfeld. Er erstellt auch die Chronik der Gemeinde.

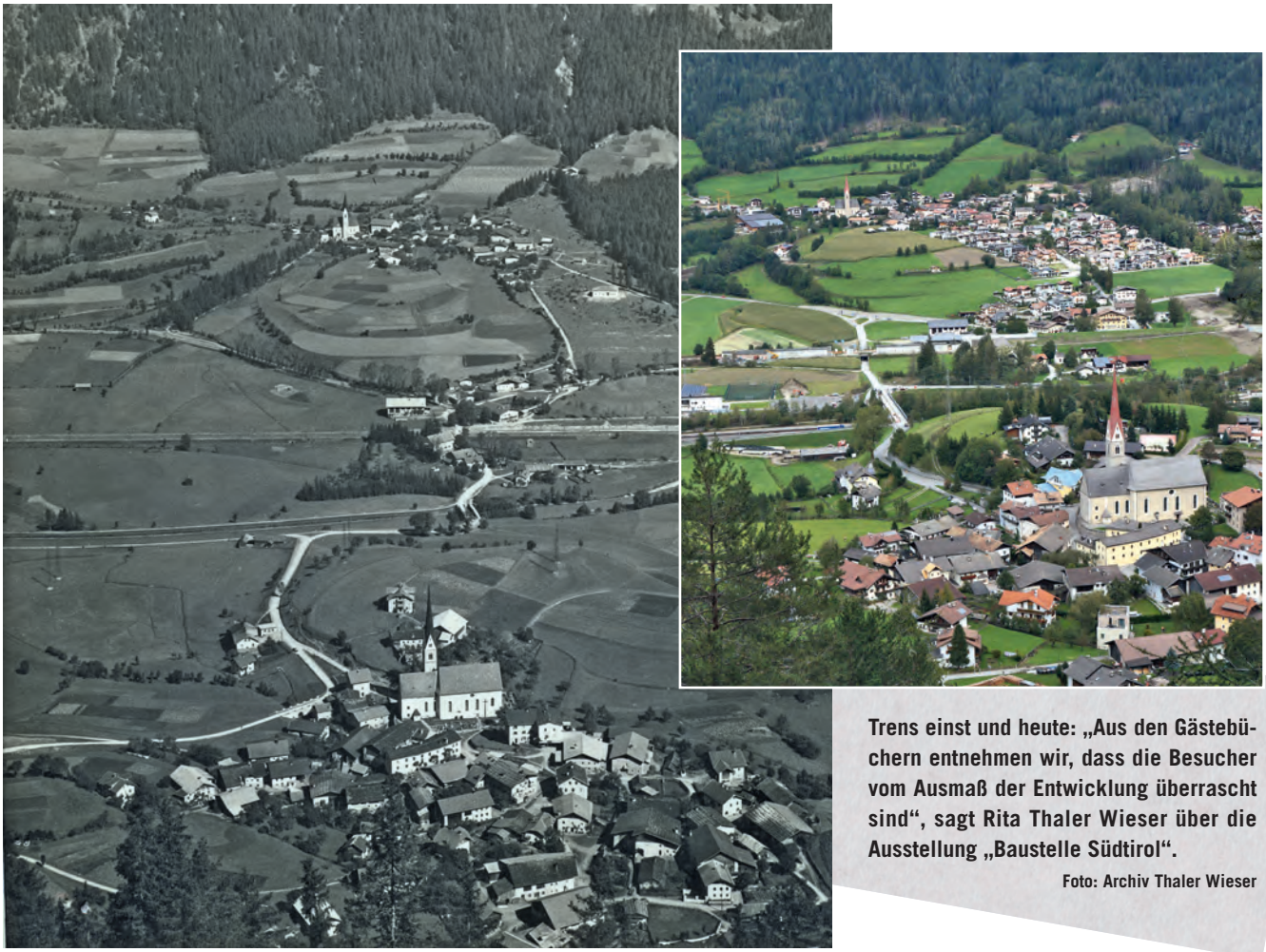
Bei Forschungsarbeiten für seine Diplomarbeit im Pfarrarchiv von Stilfes und Mauls fand der Historiker Oswald Überegger Aufzeichnungen über die Bombardierungen in den letzten beiden Kriegsjahren 1944/45 in Freienfeld. Eine kleine Gruppe Geschichtsinteressierter aus Stilfes, Trens und Mauls organisierte dazu 1996 Aktionstage. Die Gruppe nahm später an einer Fortbildung für Chronisten mit Bezirkschronist Günther Ennemoser und Paul Detomaso teil. Begeistert von den Anregungen begann sie alsbald mit dem Sammeln von Unterlagen, und 1999 wurden die ersten Chronikbände für die Jahre 1997 und 1998 vorgestellt. Die offizielle Gründung des Vereines Geschichtswerkstatt Freienfeld erfolgte im September 1999.
Heute zählt der Verein 13 Mitglieder. Sie erforschen die Geschichte der Gemeinde, erstellen gemeinsam eine Jahreschronik, schaffen ein historisch-kulturelles Angebot für die Bevölkerung, etwa mit Ausstellungen, Vorträgen und Lehrfahrten – und nicht zuletzt befassen sie sich in Zusammenarbeit mit dem Heimatpflegeverband Südtirol mit der Erhaltung der historischen Kulturgüter in der Gemeinde.

Wichtige Aktionen

Josef Wieser ist seit der Gründung der Präsident des Vereines. Er nennt die Vernetzung, etwa mit den Bibliotheken und Bildungsausschüssen, als wichtige Säule. Die Gemeindeverwaltung ermögliche es zudem, dass in den drei Bibliotheken die Jahreschroniken aufliegen.
Unter den Veranstaltungen in den vergangenen Jahren sind u. a. die Buchvorstellungen von Oswald Überegger herausragend, die Ausstellung „Reisezeit : Zeitreisen“, die die Entwicklung von Verkehr, Gastwirtschaft und Tourismus im 19. und 20. Jahrhundert in Freienfeld, die Vorstellung der „Briefe zwischen Front und Heimat von Josef und Franziska Faistnauer (1915 – 1918)“ sowie die Bücher „Lebensgeschichten aus Freienfeld“ mit Interviews von den älteren Mitbürgern und „Ruender, Mahder, Wasserler“ über die Flurnamen.
Im Sommer fanden im Rahmen des Projektes „Natur (er)leben“ der drei Bildungsausschüsse von Freienfeld in Zusammenarbeit mit dem Heimatpflegeverband zwei Ortsbegehungen in Mauls und Stilfes statt (siehe KulturFenster 05/2021). Dabei wurden wertvolle Anregungen zur Erhaltung des Dorfbildcharakters gegeben.

Ausstellung „Baustelle Südtirol“

Die Chronist*innen sammelten historisches Bildmaterial und stellten dem jeweils ein aktuelles Bild gegenüber



Trens einst und heute: „Aus den Gästebüchern entnehmen wir, dass die Besucher vom Ausmaß der Entwicklung überrascht sind“, sagt Rita Thaler Wieser über die Ausstellung „Baustelle Südtirol“.

Foto: Archiv Thaler Wieser

Auch wenn sie nicht kommentieren, so zeigen die Chronist*innen mit ihrer Arbeit dennoch auf, wie es um Südtirols Natur und Kulturlandschaft steht. Zum runden Geburtstag organisierten sie die Ausstellung „Baustelle Südtirol - Siedlungsgrenzen – grenzenlos?“ und sorgten damit für Staunen und Raunen unter den Betrachtern.

Den Hintergrund der Jubiläumsausstellung bildete das neue Gesetz zu Raum und Landschaft und dabei insbesondere der Bereich der Ausweisung der neuen Siedlungsgrenzen in den Gemeinden. Die Chronisten aus den Bezirken sammelten historisches Bildmaterial und stellten den Fotos jeweils ein aktuelles, aus derselben Perspektive aufgenommenes Bild gegenüber. Raimund Rechenmacher, der stellvertretende Vorsitzende der Chronisten, schlug vor, die Fotos auf Schaltafeln zu präsentieren, um die „Baustelle Südtirol“ deutlich zu machen.

Und das ist offensichtlich gelungen: Der Vergleich von älteren Aufnahmen zeigt, wie Dörfer und Städte seit der Zwischenkriegszeit und insbesondere ab den 1960er-Jahren kontinuierlich gewachsen sind. „Die Ausstellung ist bisher gut angekommen“, sagt die Vorsitzende Rita Thaler Wieser. „Den Gästebüchern entnehmen wir, dass die Besucher vom Ausmaß der Entwicklung überrascht sind.“ Damit sei ein wesentliches Ziel schon erreicht, denn: „Wenn sich die Betrachter durch diese Bilder berühren lassen, kann es gelingen, in den nächsten Jahren die Bewahrung von Kultur und Tradition mit gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ökologischen Ansprüchen in Einklang zu bringen.“ Rita Thaler Wieser ist auch überzeugt, dass die Ausstellung für die Gemeindeentwicklungspläne, die demnächst erstellt werden, eine Hilfe sein kann.

Zur Ausstellung – derzeit ist sie nur noch bis zum 31. Dezember im Café „Milchbar“ in Sarnthein zu sehen – ist in mehreren Orten auch eine Publikation erschienen, die den Gemeinden, Schulen und Bibliotheken zur Verfügung gestellt wird.

„Viele Berührungspunkte“

Für engere Zusammenarbeit zwischen Heimatpfleger*innen und Chronist*innen

Heimatpflege und Chronikwesen haben viele Berührungspunkte. Das stellte HPV-Obfrau Claudia Plaikner bei einer Online-Fortbildung für Chronist*innen fest. Und sie legte dar, wo und wie beide Interessensgruppen noch enger zusammenarbeiten könnten.

„Naturgemäß haben wir in unseren Tätigkeiten viele Schnittstellen. Es geht uns um das historische und volkskundliche Wissen über unsere Heimat, über die Wahrnehmung von Veränderung in der Heimat, es geht um Dokumentation und um das Nachdenken darüber, wie sich die Veränderungen auf das soziale, kulturelle und ökonomische Verhältnis auswirken. Nicht zuletzt geht es um die Frage, welchen Beitrag wir mit unseren Verbänden leisten können, um unsere Heimat in eine gute Zukunft zu bringen.“ Dies vorausgeschickt zeigte Claudia Plaikner anhand der Info-Broschüre des Heimatpflegeverbandes Südtirol auf, welche Schwerpunkte dieser setzt, etwa in Bezug auf die Baukultur, auf Kleindenkmäler, auf das Brauchtum, aber auch auf den Klimaschutz.

Durch ihre Recherchearbeit und das Festhalten von aktuellen Ereignissen seien auch die Chronisten mit diesen Themen befasst. Es gebe viele Berührungspunkte: „Chronist*innen sind oft in Personalunion auch Heimatpfleger*innen und umgekehrt“, stellte Claudia Plaikner fest. „Beiden geht es um die Wahrnehmung, die Dokumentation und Wertschätzung des soziokulturellen, historischen und natürlichen Umfeldes in Dorf und Stadt und um dessen sinnvolle Weiterentwicklung.“

Wo können beide Gruppen noch enger zusammenarbeiten?

„Ich denke, dass es den Chronist*innen eigen ist, dass sie aufmerksam und bedacht Veränderungen in ihrem Dorf wahrnehmen und dokumentieren. Wir Heimatpfleger*innen haben leider nicht in allen Dörfern Heimatpflegevereine bzw. Ortsbeauftragte: Daher wäre es wünschenswert, wenn Chronist*innen und Ortsbeauftragte in Personalunion zusammengeführt würden bzw. sich gegenseitig unterstützen und ergänzen könnten.“

Mancherorts geschehe das bereits.

Ein gemeinsames Auftreten bei Anliegen und Vorschlägen, die vor den örtlichen politischen Entscheidungsträgern deponiert werden sollten, würde sicher manchmal auch Sinn machen, so Claudia Plaikner: „Generell können wir uns beide dafür einsetzen, dass lokale Besonderheiten wieder bewusst gemacht werden und deren Wert erkannt wird. Ebenso können wir uns für die Vertiefung des historischen und volkskundlichen Wissens, für einen bewussten Umgang mit unseren Traditionen, unseren Dialekten, unseren mündlichen Überlieferungen stark machen. Dasselbe gilt für die Pflege unserer historischen und aktuellen Baukultur sowie unserer Naturlandschaft.“

Heimatpflegeverband Südtirol

> *Generell können wir uns beide dafür einsetzen, dass lokale Besonderheiten wieder bewusst gemacht werden und deren Wert erkannt wird.*
>
> *Claudia Plaikner*

Aus der Redaktion

Ihre Beiträge (Texte und Bilder) für die **Seiten des Heimatpflegeverbandes** senden Sie bitte an: **florian@hpv.bz.it**

Für etwaige Vorschläge und Fragen erreichen Sie uns unter folgender Nummer: **+39 0471 973 693** (Heimatpflegeverband)

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe des „KulturFensters“ ist:
Freitag, 14. Jänner 2022

„Das habe ich wohl geerbt“

Josef Rainer aus Trens setzt sich ehrenamtlich in vielen Bereichen ein – Ein Porträt

Es gibt viele Anlässe, um Josef Rainer ein Porträt zu widmen. In der Adventszeit ist es bestimmt der Krippenbau, dem sich der 64-jährige Trenser seit 25 Jahren widmet. Doch er engagiert sich ehrenamtlich in vielerlei Hinsicht für seine Heimat, für Kirche, Kultur und Natur.

Mit Josef Rainer am Stubentisch zu sitzen und in Fotoalben und Aktenordnern zu stöbern – dafür sollte man sich etwas länger Zeit nehmen. Es ist ein wahrer Schatz, den der pensionierte Eisenbahner und leidenschaftliche Sammler darin hütet. Ein Album enthält originale Postkarten aus Trens ab dem Jahr 1890, fein sortiert, frankiert und gestempelt. In einem anderen bewahrt er rund 200 Andenkenbilder der weitum bekannten Wallfahrtskirche Maria Trens auf: „Die ältesten sind aus dem frühen 18. Jahrhundert.“ Erstanden hat Josef Rainer diese einzigartigen Erinnerungsstücke vor allem auf Floh- und Tauschmärkten oder im Internet. Sie sind für ihn wertvolle Zeugnisse aus der Geschichte und Kultur seines Heimatortes, die ihn schon immer interessiert hat.

Besondere Beziehung zur Wallfahrtskirche

In Trens in der Gemeinde Freienfeld ist Josef Rainer aufgewachsen, dort ist er in die Schule und in die Kirche gegangen. Mit acht Jahren hat er erstmals am Altar ministriert. Seither pflegt er eine besondere Beziehung zur Wallfahrtskirche. Viele Jahre lang hat er den hauptberuflichen Mesner ehrenamtlich unterstützt, war Fahnen- und Himmelträger bei Prozessionen, hat im Pfarrgemeinderat mitgearbeitet. Oft kümmerte er sich in seiner Freizeit um die große Muttergottes-Figur in der Kirche. Das war aufwändig, zumal die Figur nach den liturgischen Farben im Kirchenjahr etwa zwölf Mal im Jahr neu eingekleidet werden muss. Zudem hat Josef Rainer über Jahrzehnte die riesige, aus dem 17. Jahrhundert stammende Kirchenkrippe betreut, deren rund 50 Wachsfiguren besonderer Umsicht bedürfen. Jedes Jahr brachte er einige davon nach Meran, wo sie von Hertha Aichner restauriert wurden. „Auch sie hat das unentgeltlich gemacht“, betont er. Gemeinsam mit Johann Salcher brauchte er zwei volle Tage, um die vier Meter breite Krippe aufzustellen – das alles um Gottes Lohn.

Auch Josef Rainer selbst ist begeisterter Krippenbauer. „1994 hat mich ein Bekannter überredet, einen Krippenbaukurs zu besuchen“, erinnert er sich. Später hielt er im Auftrag des Verbandes der Krippenfreunde über 20 Jahre lang Krippenbaukurse ab, vor allem im Wipptal, wo dadurch zahlreiche Tiroler Krippen entstanden sind. Bei Josef Rainer daheim steht im Advent eine 2,4 Meter breite „heimatliche Krippe“. So nennt man die Krippen mit Motiven aus der Umgebung, in diesem Fall etwa Schloss Sprechenstein oder die bekannte Reiterkapelle. Mehrere Jahre hat der detailverliebte Krippenbauer an diesem Kunstwerk gearbeitet und es auch auf Ausstellungen gezeigt. Mittlerweile gibt Josef Rainer keine Kurse mehr, übt sein Hobby aber nach wie vor aus und stellt die Krippen zum Beispiel einem Verein zur Verfügung, der sie für einen guten Zweck verkauft.

Ein Leben für das Ehrenamt

Josef Rainer lebt für das Ehrenamt, wie er selber sagt. Er war nach seiner aktiven Zeit als Freizeitfußballer 27 Jahre lang Schiedsrichter bei den Jugendmannschaften und ist nun seit 41 Jahren bei der Freiwilligen Feuerwehr aktiv, davon war er sieben Jahre Kommandant. Dabei hat er nicht nur Menschen geholfen, sondern auch eine Chronik des Vereines erstellt. „Aus einem Haus, das abgebrochen werden sollte, habe ich in letzter Minute Unterlagen gerettet“, erinnert er sich. Daraus ist in minutiöser Kleinarbeit eine Dokumentation entstanden, auf die der Feuerwehrmann sichtlich stolz ist, weil kaum eine Wehr in Südtirol geschichtlich so gut erfasst ist.

Postkarten aus drei Jahrhunderten hat Josef Rainer gesammelt. Alle zeigen seinen Heimatort Trens – ein Stück Geschichte mit mehr als nur Sammlerwert.
Foto: Edith Runer

Diese heimatliche Krippe hat Josef Rainer selbst gebaut. Unter anderem sind Schloss Sprechenstein und die Reiterkapelle zu sehen. Foto: Privat

Nicht große, aber klare Worte

Josef Rainer ist kein Mann der großen Worte, aber er handelt, wenn er es für notwendig empfindet. So hat er u. a. dafür gesorgt, dass Bildstöcke sowie ein alter Weg zum Schloss Sprechenstein restauriert bzw. instandgesetzt wurden , und er hat mit anderen zusammen auch selbst Hand angelegt, wo es möglich war. Er beobachtet zudem mit wachem Auge die Entwicklung in seinem Heimatort Trens. Und er deponiert seine Meinung und seine Vorschläge auch bei der Politik, wenn er merkt, dass etwas in die falsche Richtung geht. So finden sich zwischen seinen Sammlerobjekten auch jede Menge Fotos und Zeitungsausschnitte, die er hervorholt, wenn er die Veränderungen im Ort vor Augen führen möchte. Nicht immer seien sie positiv, meint er. Er erzählt vom Höfesterben und dem gleichzeitigen Wachsen der Intensivlandwirtschaft, von Neubauten, die das Ortsbild beeinträchtigen oder vom Zweitwohnungstourismus, der auf der Sonnenseite des Wipptales blühe. „Ich bin absolut nicht gegen eine Entwicklung“, unterstreicht er. „Aber sie soll zum Wohl der Trenser und im Einklang mit der Landschaft und dem Ortsbild sein.“ Leider sei das immer seltener der Fall.

Engagement für die Heimat

Sein Engagement für die Heimat ist Josef Rainer ein großes Anliegen, auch wenn er mittlerweile nicht mehr ganz so aktiv ist wie früher. Leider habe er sich damit nicht nur Freunde gemacht, gesteht er. Doch das ist für ihn kein Anlass, um sich zurückzuziehen. Immerhin gebe es auch einige Lichtblicke, die zeigen, dass der Einsatz nicht ganz umsonst ist, etwa die Tatsache, dass der umstrittene Bau einiger Chalets in unmittelbarer Umgebung der Wallfahrtskirche nun vor Gericht behandelt werde. „Den einzigartigen Blick auf die Kirche wird ein Urteil zwar nicht mehr retten, aber zumindest ist es ein Zeichen, dass nicht alles möglich ist.“

Josef Rainer wird sich weiter für seinen Heimatort Trens einsetzen. „Kultur, Landschaft und Geschichte waren schon meinen Vorfahren ein Anliegen. Ich habe das wohl geerbt“, sagt er mit einem Schmunzeln an den Lippen und zieht aus dem Regal eine dicke Mappe hervor. Es ist die Hauschronik, die er nach einer umfassenden Recherche zusammengestellt hat und die seine Familie bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen lässt.

Die bekannte Reiterkapelle wurde auf Initiative von Josef Rainer restauriert. Foto: Privat

Viele Jahre lang hat Josef Rainer regelmäßig die Muttergottes in der Wallfahrtskirche von Trens neu eingekleidet. Foto: Privat

Alpiner Raum ohne Wert?

Schutz von Natur- und Kulturlandschaft: Verbände fordern Politik zu klarem Bekenntnis auf

Scheinbar unscheinbar: der Moorkomplex in Schnals Fotos: AVS

Der alpine Raum steht unter Druck – mehr denn je. Alpenverein Südtirol, Cai Alto Adige, Dachverband für Natur- und Umweltschutz sowie Heimatpflegeverband Südtirol beanstanden die schwindende Wertschätzung der ursprünglichen, alpinen Natur- und Kulturlandschaften. An markanten Beispielen fehlt es nicht.

Thema Erschließung: Es scheint, als ob nur durch eine massive (Über-)Erschließung und (Über-)Nutzung ein gesellschaftlicher Wert generiert werden könne. Anders ist es nicht zu erklären, dass man beispielsweise beim Neubau der Santnerpass-Hütte über die architektonische Qualität diskutiert anstatt festzustellen, dass die Kubatur im Vergleich zum Bestand mehr als verachtfacht wurde. Und dies obwohl die Schutzhütte aus alpinistischer Sicht überhaupt keinen Nutzen hat. Die einzig berechtigte Frage muss daher nicht sein, wie, sondern ob Strukturen wie die Santnerpass-Hütte überhaupt noch neu gebaut werden sollen.
Ähnliches gilt für den Neubau der Kölner Hütte, der laut Plan ein Luxushotel werden soll, ohne Wertschätzung für historische Bausubstanz und für das angrenzende UNESCO-Weltnaturerbe. Und auch das geplante „Hoteldorf“ im Talschluss von Schnals sprengt nicht nur in seinen Dimensionen die Grenzen jeder Verträglichkeit, sondern zeugt auch von mangelnder Sensibilität gegenüber dem alpinen Raum und dessen landschaftlicher aber auch ökologischer Wertigkeit.

Blechlawinen rollen wieder

Thema Verkehr: Nicht nur in den urbanen Bereichen Südtirols droht mittlerweile kontinuierlich der Verkehrskollaps, auch über die Passstraßen wälzen sich die Blechlawinen zunehmend zäher. Seit vielen Jahren bemühen sich die Verbände um eine Beruhigung des alpinen Raumes rund um die Passstraßen. Passiert ist bisher wenig und die Auszeichnung als UNESCO-Weltnaturerbe hat sich vor allem als Marketing-Instrument entpuppt, mit dem der Andrang auf diese Gebiete erst richtig angeheizt wurde.

Schutzlose Schutzzonen

Thema Naturschutz: Weder die UNESCO-Auszeichnung noch die Schutzkategorien wie „Naturpark“ oder „Natura2000-Gebiet“ haben einen Wert, wenn es um Bauvorhaben und andere Eingriffe in die Natur geht. Bestes Beispiel hierzu ist der Fall Antersasc, bei dem zuerst die Politik trotz negativer Gutachten in einem dreifach geschützten Gebiet die Erschließung mittels Zufahrtsstraße beschließt und nach einem Rechtsstreit das Projekt vom Staatsrat definitiv genehmigt wird.
Alpenverein Südtirol, CAI Alto Adige, Dachverband für Natur- und Umweltschutz sowie Heimatpflegeverband fordern daher von der Politik ein klares und eindeutiges Bekenntnis zum Wert der alpinen Natur- und über Jahrhunderte gewachsenen Kulturlandschaft und erwarten sich eine deutlich kohärentere Politik mit konkreten Entscheidungen in diesem Bereich.

Unterstützung von alpinistischer Seite

Bei ihrem Einsatz für einen naturbelassenen alpinen Raum werden die Südtiroler Umweltverbände auch von den „Huberbuam“ (siehe Statements) und dem jungen Alpinisten und Bergführer Alex Walpoth unterstützt. Dieser sagt: „Es gilt die Gratwanderung zu schaffen zwischen touristischer Nutzung der Berge auf der einen Seite und größtmöglicher Bewahrung von deren Ursprünglichkeit auf der anderen Seite. Bei dieser Gratwanderung frage ich mich schon seit längerer Zeit: Klettern wir noch am Grat, oder sind wir längst schon in die eine oder andere Flanke hinabgestürzt?“ Walpoth plädiert dafür, die bislang unberührten Gebiete auch in Zukunft so zu belassen. Hoch oben auf dem Berg brauche es keine ausgefallenen Bauwerke, die mit der natürlichen, überragenden Schönheit der Berge ohnehin nicht konkurrieren könnten.

> *Klettern wir noch am Grat oder sind wir längst schon in die eine oder andere Flanke hinabgestürzt?*
> *Bergführer Alex Walpoth*

„Ursprünglichkeit ist größtes Kapital“

Was die bekannten Huberbuam zur Nutzung des alpinen Raumes sagen

Das sagt der Profibergsteiger und Natura-2000-Botschafter Alexander Huber:

„Wir müssen nachhaltiges Erleben in der Natur entwickeln, denn wir alle wissen, was wir mit den Alpen hier in der Mitte von Europa geschenkt bekommen haben.“

Und zum Thema Glasturm unterm Rosengarten: „Das ist genau einer dieser Punkte, wo ich das Gefühl habe, dass wir versuchen, aus den Alpen mehr zu machen als das, was sie sind. Dabei ist gerade die Natur der großartigste Baumeister. Ich kann nichts damit anfangen, dass ein 22 Meter hoher Glasturm dann eine Eventlocation in der Mitte der Alpen sein soll. Von mir ein klares Nein zu solchen Projekten.“

Das sagt sein Bruder, der Profibergsteiger Thomas Huber:

„Ich kämpfe für die Ursprünglichkeit der Berge, und zwar vor allem auch für unsere Kinder. Wir haben schon einen großen Teil unseres Lebens hinter uns, aber unsere Kinder sollten genau diese Ursprünglichkeit leben können. Wir müssen noch etwas für sie übriglassen.“

Sein Statement zu Rosengarten und Schnals: „Wenn diese Infrastruktur schon Bestand hat, wie ich es im Schnalstal oder am Rosengarten gesehen habe, dann sollte doch einfach der Bestand verwendet und optimiert werden. Wobei ich ganz ehrlich sagen muss: Im Schnalstal sollte man alles am besten die Ursprünglichkeit zurückführen, aber diesen Mut haben wir Menschen leider nicht. Denn wir verbauen uns immer mehr die Zukunft, weil wir nur kurzfristigen Gewinn im Blick haben. Wenn wir langfristig denken, ist die Ursprünglichkeit das größte Kapital, das wir haben. Sie ist das, was die Menschen bei uns suchen.“

Bei ihrem Einsatz für einen naturbelassenen alpinen Raum werden die Südtiroler Umweltverbände auch von den Huberbuam unterstützt.

Dinge des Alltags aus Geschichte und Gegenwart

Die Christbaumkugel

Im 21. Jahrhundert ziert die Christbaumkugel nicht mehr nur den Lichterbaum, der in den Wohnzimmern oder in den Kirchen steht. Auch Bäume, die keine Nadeln tragen, die im Freien, auf Plätzen oder vor Geschäften stehen, sind mit großen Kugeln geschmückt. Sie sind in der Regel aus Kunststoff, meist in China hergestellt, und unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht von den traditionellen, leicht zerbrechlichen Christbaumkugeln aus Glas.
Einer der bekannten Herstellungsorte von Weihnachtsschmuck im 19. Jahrhundert war Lauscha, eine Stadt im Thüringer Wald, in der die Menschen hauptsächlich von der Glasherstellung lebten. Neben den Glaskugeln sind damals auch Figuren wie Nüsse oder Äpfel als Christbaumschmuck entstanden. Bis eine Kugel fertiggestellt war, waren mehrere Arbeitsschritte notwendig. Das Mundblasen erfolgte in den Glashütten, die Bemalung und Verzierung erledigten Familien in Heimarbeit.

Wertvolles Glas statt chinesischer Kunststoff schmückte einst den Christbaum.
Foto: Hermann Maria Gasser

Im Laufe der Zeit änderten sich die Techniken. Ab 1860 wurden die Kugeln mit einer Silbersalzlösung von innen verspiegelt. Außen wurde ein Leim aufgetragen und mit Gold- und Silberstaub in verschiedenen Mustern versehen. Der Kugelhals wurde mit einer kleinen Säge abgeschnitten, damit der Verschluss befestigt werden konnte. Damit eine Serie von Kugeln die gleiche Größe erhielt, gab es Schablonen aus Holz.
Zuerst war die Herstellung der Kugeln bescheiden, doch ab 1870 nahm die Nachfrage nach Christbaumschmuck rasant zu. Die Kugeln zierten nicht nur Bäume in Europa, sondern wurden auch nach Amerika exportiert. Lange Zeit war Lauscha führend, vor dem Ersten Weltkrieg bekam es Konkurrenz aus Gablonz, im damaligen Böhmen gelegen. Dort wurden nicht Kugeln, sondern Weihnachtsschmuck aus kleinen Perlen hergestellt.

Barbara M. Stocker

Echter Gablonzer Weihnachtsschmuck ist mittlerweile eine Rarität auf den Christbäumen.
Foto: Anita Augscheller

Schwendrodung, Brandrodung und Räumung

Serie: Flurnamen aus der Agrargeschichte (5) – Rodungsnamen (3. Teil)

Waldflur Gschwenden in Verdins (Gemeinde Schenna): Der Baum am linken Bildrand „schwendet" sich von selbst!

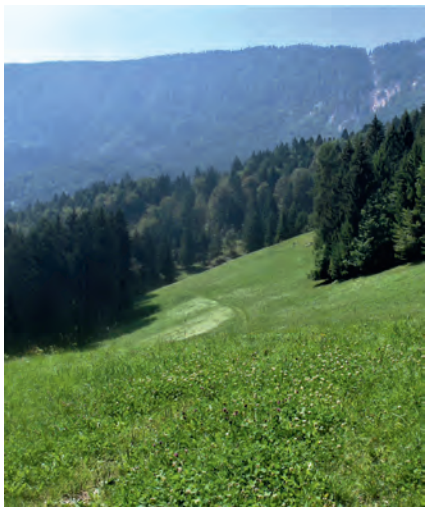
Im „KulturFenster" 05/2021 wurden Flurnamen wie Moas, Umas, Runa oder Grin vorgestellt, die auf die Rodungsart der Schlagrodung zurückgehen. Es gibt aber weitere früher angewandte Rodungstechniken, um dem Wald begehrtes Acker- oder Weideland abzutrotzen: die Schwend- und die Brandrodung.

Schwendrodung

Bei der Schwendrodung werden die Bäume geringelt, oder die Rinde wird gleich ganz abgeschabt. Das dafür notwendige spezielle eiserne Schabmesser wird Schepser genannt. Das Entrinden führt zum allmählichen Absterben bzw. Austrocknen des Baumes. Das althochdeutsche Verb für das Entrinden ist swintan „schwinden, abmagern, welken", als Kausativ (Veranlassungswort) swenten „zum Schwinden bringen". Als Ergebnis liegt eine swende „durch Schwenden gewonnenes Landstück" vor, oder – falls es sich um mehrere Grundstücke handelt – ein geswende (Gschwend).
Räuten (= Ausreißen der Wurzelstöcke) und Schwenden (Entrinden) wurden früher säuberlich auseinander gehalten, wie eine Passage aus der Salzburger Waldordnung von 1592 belegt: [...] sollen auch alle [...] innhaber der gueter ire aigne gehaite haimbholzer [...] wöder reuten, schwenndten noch [...] zu grundten raumen, sonnder allain zu irer hausnotturfft haien
Der Namentyp Gschwend, Gschwand oder Schwand ist im Alpenraum bzw. in Südtirol häufig, z. B. Gschwend (Alm im Sarntal/Trienbach; Gehöft in Ratschings/Kalch; Hof in Pichl/Gsies); weiters Schwånd (Wald in St. Felix/Deutschnonsberg; Wald in Obereggen) oder Gschwånt (Wald oberhalb von Wans in Walten/Passeier).
In Villnöß gibt es fast ausschließlich alpenromanische Hofnamen, darunter den Hof Zerschnat (mda. Zerschnot). Dies ist die romanische Entsprechung zum deutschen Gschwend, nämlich alpenromanisch *tširtšinada (area) „Gegend mit geringelten Bäumen"; zugrunde liegt das lateinische Verb circinare „Bäume kreisförmig einschneiden".

Brandrodung

Prominenter im Flurnamenbild vertreten ist allerdings die Brandrodung. Bei entsprechenden Witterungsverhältnissen wurden Buschland, Hecken, aber eben auch Wald abgebrannt: Der Asche bedeckte Boden war für wenige Jahre sehr fruchtbar (Mineraldüngung). Bis ins 19. Jahrhundert wandte man in Ulten die Technik des „Brandschlagens" an. Auf dem niedergebrannten Boden wurden sogleich Weizen und Roggen eingesät. Das bezeugen Flurnamen wie Weizbrand (mda. Woazprånt) in Tscherms und in Ulten sowie Roggebrand (mda. Roggeprånt) in Franzensfeste und in Mühlwald.
Unzählig sind die Flurnamen Brand (mda. Prånt), Brandl (mda. Prantl) und Brünst (Hofname in Schenna sowie in Matatz/Passeier). Außerdem gibt es in Franzensfeste den Gebrünstegraben und in Grissian eine Wiese namens Stuber-Brünst.
Weniger auffällig, aber gleichwohl auf einen Brand zurückgehend, ist der Waldname Absang (mda. Osånk), z. B. in Latzfons oder in Weißenbach. Wie der Flurname verrät, wurde der Wald „abgesengt", also abgebrannt. Auch die Familiennamen Singer oder Senger gehen auf Männer zurück, die eine Brandrodung durchgeführt haben. Ursprung des Flurnamens Absang ist das althochdeutsche Substantiv sengi, das seinerseits auf das Verb sengên „versengen, abbrennen" zurückgeht.
Einen klaren Hinweis auf „Schwenden" durch Feuer liefert der Hofname Feuerschwend (mda. Foischwente) in Sand in Taufers.



Die Wiese Stuber-Brünst in Grissian (Gemeinde Tisens)

Räumung

Nach Schneebrüchen und Lawinenabgängen müssen Weiden und Felder im Frühjahr von Ästen und Steinen geräumt werden, damit im Sommer überhaupt ein Grasschnitt durchgefürt werden kann. Dafür stehen die Vinschger Flurname Muntaditsch (Matsch; 1380 Montadiz) und Maleditsches (Taufers im Münstertal; 1416 Mundaditscha in Plan), die beide auf. Das romanische Substantiv lautet "mundaditšja" (Ort, wo man im Frühling – die Lawinenschaden – wegräumen muss).

Johannes Ortner

Von wegen nachhaltig!

Gröden will für Ski-WM 2029 kandidieren – Das spricht dagegen

Der Vergleich zeigt die Entwicklung von Wolkenstein seit der Ski-WM.

Praktisch „im stillen Kämmerlein“ haben die Gemeindeausschüsse von Wolkenstein und St. Christina beschlossen, für die Austragung der Ski-Weltmeisterschaft 2029 in Gröden zu kandidieren. Die "Lia per Natura y Usanzes", der Dachverband für Natur- und Umweltschutz und der Heimatpflegeverband sind enttäuscht über die Vorgehensweise der politisch Verantwortlichen.

Die Gemeindeausschüsse von Wolkenstein und St. Christina haben im stillen Kämmerlein beschlossen, für die Austragung der Ski-Weltmeisterschaft 2029 in Gröden zu kandidieren. Es gab kaum Diskussionen in den Gemeindestuben, geschweige denn Zeit, um Informationen über die positiven bzw. negativen Folgen einer WM einzuholen, die Bevölkerung wurde nicht befragt. Die "Lia per Natura y Usanzes", der Dachverband für Natur- und Umweltschutz und der Heimatpflegeverband sind enttäuscht über die Vorgehensweise der politisch Verantwortlichen. Eine Entscheidung für ein Megaevent von solcher Tragweite muss mit der Partizipation der gesamten Bevölkerung getroffen werden, denn sie trägt auch die wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Folgen.

> *Eine Weltmeisterschaft kann niemals nachhaltig sein, zumal sie in den intensivsten Tagen der Hochsaison ausgetragen wird und zu unvermeidlichen Eingriffen in Natur und Landschaft sowie zu unaufhaltsamem Ausverkauf von Kultur- und Baugrund führen wird.*
>
> *Lia per Natura y Usanzes*

In den 1990er-Jahren stimmte die Grödner Bevölkerung bereits einmal mehrheitlich gegen die Austragung einer weiteren WM. Heute scheint es eine solche demokratische Diskussionskultur nicht mehr zu geben, die Bevölkerung wird zwangsbeglückt.

Die WM bringt mehr Nachteile als Vorteile

Die Vorgaben für die WM werden von der FIS diktiert, und selbst die Promotoren haben wenig Mitspracherecht. Die finanziellen Fördermittel können zu Fehlinvestitionen führen, die das Tal noch lange nach dem Ende des Events belasten. Erhöhter Energie- und Raumbedarf, zusätzliche Flächenver-

siegelung durch Beton und Asphalt, deformierte Wohnräume durch die Errichtung von entseelten Ferienlandschaften, Ausverkauf von Natur und Landschaft und das massive Problem des Durchgangsverkehrs, der das Tal in der Hochsaison verstopft, sind nur einige der Probleme, die mit der WM auf Gröden zukommen.
Dabei werden die bereits bestehenden tatsächlichen Probleme wie überbordender Verkehr, CO_2-Ausstoß, Luftverschmutzung und Lärmbelastung, steigende Lebenshaltungskosten, völlig überteuertes Wohnen und Pandemie-Folgewirkungen noch zusätzlich verschärft. Weitere Umfahrungsstraßen, die mit WM-Geldern gebaut werden könnten, lösen weder das Verkehrsproblem im Tal, noch jenes auf den Pässen. Sie verschieben es, zumal das Verkehrsaufkommen im Grödental zunehmen würde. Zusätzliche Infrastrukturen müssten noch gebaut werden, deren Kosten von der öffentlichen Hand getragen werden.

Alles nur ein Märchen

Die Ankündigung, dass man keine weiteren Skipisten braucht, ist nicht glaubwürdig. Außerdem wird die WM vielfach in einem Atemzug mit der Abhaltung der Weltcuprennen vor Weihnachten genannt. Der Vergleich hinkt, da die Weltcuprennen in der Nebensaison ausgetragen werden, in einem Zeitraum, in dem sich wenige Touristen im Tal aufhalten. Ganz anders sähe die tatsächliche Bettenbelegung während der WM aus, die mitten in die Hauptsaison fällt. Wir wissen aus Erfahrung, dass Sportevents dieser Größenordnung Überkapazitäten in der Beherbergungsbranche schaffen und Bergtäler im Hinblick auf erhöhtes Verkehrsaufkommen und Sicherheitskosten maßlos überfordern. Dazu kommt ein massiv erhöhter Ressourcenverbrauch, sprich Strom- und Wasserkonsum, sowie eine Zunahme der Müllproduktion. Eine Weltmeisterschaft kann niemals nachhaltig sein, zumal sie in den intensivsten Tagen der Hochsaison ausgetragen wird und zu unvermeidlichen Eingriffen in Natur und Landschaft sowie zu unaufhaltsamem Ausverkauf von Kultur- und Baugrund führen wird. Die steigenden Lebenshaltungs-, Wohn- und Mietkosten zwingen die Jugend, in erschwinglichere Gebiete abzuwandern. Das bedeutet, dass eine gleichmäßige Verteilung von Lebenschancen nicht mehr garantiert werden kann. Bestes Beispiel dafür ist Cortina. Man sollte aus den Fehlern lernen, die die „Perle der Dolomiten“ begangen hat.

Die Gemeinde Abtei macht es vor

Der Gemeinderat in Abtei hat mit breiter Mehrheit eine Ski-WM-Kandidatur abgelehnt. Im Gadertal hat man sich darauf besonnen, dass es an der Zeit ist umzudenken, dass der „Overtourism“ langfristig keine Vorteile bringt und Natur- und Kulturlandschaft geschont werden müssen. Priorität hat die Eindämmung des Klimawandels, der sich auch in unseren Bergregionen durch die Erderwärmung und die sich häufenden Naturkatastrophen unübersehbar ankündigt.

Volksbefragung ist notwendig

Die "Lia per Natura y Usanzes", der Dachverband für Natur- und Umweltschutz und der Heimatpflegeverband sprechen sich dafür aus, eine Volksbefragung zum Thema Ski-WM-Kandidatur 2029 zu machen. Die Grödner Bevölkerung hat das Recht mitzuentscheiden. Sie sollte über das Anliegen der WM-Initiatoren und gleichzeitig über die Auswirkungen einer derartigen Großveranstaltung eingehend informiert werden, bevor eine bindende Abstimmung entscheidet.

Die Ankündigung, dass man keine weiteren Skipisten braucht, ist nicht glaubwürdig.

Feiern, aber auch weiterdenken

Memorandum anlässlich „150 Jahre Pustertaler Bahn“ – Für nachhaltige Verkehrspolitik

Die Pustertaler Bahn ist 150 Jahre alt geworden. Das ist ein Grund zum Feiern, aber auch ein Anlass zum Weiterdenken, etwa an eine nachhaltige Verkehrspolitik.

Im November 1871 wurde die Pustertaler Bahn offiziell eröffnet. Der fast 200 Kilometer lange Abschnitt von Villach nach Franzensfeste, mit Anbindung an die Brennerbahn, hat Wien mit Innsbruck verbunden. Zahlreiche Organisationen, darunter auch der Heimatpflegeverband Südtirol, haben in einem Memorandum am Rande der Jubiläumsfeierlichkeiten auf die positiven Auswirkungen der Pustertaler Bahn auf das Tal hingewiesen, aber auch ihre Anliegen für eine nachhaltige Verkehrspolitik vorgebracht. Die wichtigsten Punkte zusammengefasst:

- **Regional:** Bislang lag das Hauptaugenmerk der Ausbauten auf dem Regionalverkehr. Das war richtig, aber bei den nächsten Schritten sollte darauf geachtet werden, die Verbindungen über längere Strecken und in die anderen Landesteile attraktiver zu machen: durch kürzere Fahrtzeiten und neue Direktverbindungen. Dafür sind vor allem gezielte Ausbauten wie neue Kreuzungsstellen bzw. zweigleisige Abschnitte erforderlich.
- **Überregional:** Damit kann die Pustertaler Bahn auch ihrer überregionalen Bedeutung besser gerecht werden, z. B. für die Anbindung Osttirols und Kärntens an die Brennerbahn und als Zugang für das Cadore.
- **Touristisch:** Die Bedeutung der Bahn für den Tourismus soll weiter steigen, sowohl für die lokale Mobilität als auch für die Anreise. Dafür muss u. a. das Angebot an Langstrecken-, Nacht- und Charterzügen auf der Brennerbahn entwickelt werden.
- **Klimafreundlich:** Der Güterverkehr sollte beibehalten werden, vor allem für Massengüter wie Holz. Dazu sind Anlagen nötig, vor allem aber passende Logistikkonzepte und aktives Engagement. In diesem Zusammenhang ist die Eindämmung des Lkw-Transitverkehrs entlang der Pustertal- und Drautalachse vordringlich, aber generell bedeutet eine klimaverträgliche Verkehrspolitik, den Verkehr in Grenzen zu halten. Die Ausbauten entlang der Pustertaler Straße, die u. a. im Zuge der Olympia-Vorbereitung vorgesehen sind, gehen in die falsche Richtung.

Mit vielen gut sichtbaren Plakaten und Hinweistafeln machten die teilnehmenden Organisationen, darunter auch der Heimatpflegeverband Südtirol, auf ihre Anliegen aufmerksam.

„Kennst du unsere Flurnamen?“

Projekt des Bildungsausschusses Niederdorf kommt sehr gut an

Oft sind die Flurnamen von Orten nur noch alteingesessenen Bewohner*innen ein Begriff. Der Bildungsausschuss Niederdorf wollte das ändern und hat eine Broschüre mit dem Titel „Kennst du deine Flurnamen?“ herausgegeben. Projektleiter Pepi Fauster über die Entstehung und erste Erfahrungen.

Es war vor gut zehn Jahren, als in einer Konferenz der Grundschule Niederdorf das Bedauern darüber geäußert wurde, dass die Kinder nicht einmal mehr das Dorf und seine Umgebung kennen. Das Lehrkollegium wollte die berechtigte Sorge nicht ungehört verhallen lassen. So wurde beschlossen, das Projekt „Flurnamen kennen und verwenden“ in das Schulprogramm aufzunehmen. Später ist daraus die Idee einer Broschüre entstanden. Über den Bildungsausschuss Niederdorf bildete sich im Jahr 2020 eine Arbeitsgruppe, die das Projekt mit der Unterstützung von zwei Fachleuten, Albert Kamelger und Johannes Ortner, umsetzte. Hubert Hilscher übernahm das Fotografieren.

Die Broschüre ist ansprechend gestaltet und richtet sich vor allem an Kinder.

> *Die Broschüre soll vor allem Kinder neugierig machen, die Flurnamen kennenzulernen, sie beim Wandern zu verwenden und sie sich einzuprägen.*
>
> *Pepi Fauster*

Aufbau der Broschüre

Die Broschüre enthält 16 Rundwanderungen im Gemeindegebiet von Niederdorf, die durch wichtige Fluren im Umkreis des Dorfes führen. Zu jeder Wanderung gehören ein Foto mit den jeweiligen Flurnamen, eine Wegskizze, eine Wegbeschreibung und eine Seite zum Selbergestalten. Hinter den Flurnamen versteckt sich die Geschichte unseres Dorfes, wie man in der kurzen „Siedlungsgeschichte“ lesen kann. Die Flurnamen selbst sind zum Schluss noch einmal beschrieben.

Die Broschüre soll vor allem Kinder neugierig machen, die Flurnamen kennenzulernen, sie beim Wandern zu verwenden und sie sich einzuprägen. Sie wurde in einer Auflage von 200 Stück gedruckt, die bereits an alle Lehrkräfte und Kinder der Grundschule ab der 2. Klasse als Geschenk verteilt wurden. Jedes Jahr werden die Kinder der 2. Klasse diese Broschüre erhalten.

Nachdruck geplant

Die Arbeitsgruppe freut es sehr, dass die Broschüre von den Kindern sehr gerne angenommen wird. Sie schätzen das ansprechende Layout und den klaren Aufbau und finden sich im Heft gut zurecht. Inzwischen sind zudem viele Erwachsene des Dorfes auf das handliche Heft aufmerksam geworden. Auch außerhalb von Niederdorf hat man vom innovativen Projekt erfahren. Mancheiner wollte die Broschüre erwerben. Obwohl dies zunächst nicht vorgesehen war, hat sich die Arbeitsgruppe für einen Nachdruck entschieden. Die Hefte können nun gegen einen kleinen Unkostenbeitrag im Meldeamt der Gemeinde, in der Raiffeisenkasse und in der Öffentlichen Bibliothek sowie bei den Mitgliedern der Arbeitsgruppe erworben werden.

Der Spruch auf der Schlussseite der Broschüre soll besonders einladen: „Nur wer sich auf den Weg macht, wird neues Land entdecken.“

Pepi Fauster
Projektleiter

Wassermühle arbeitet wieder

Heimatpflegeverein Naturns – Plaus EO führt aufwändige Restaurierung durch

Eine fast 250 Jahre alte Mühle am Birchberg wurde dank des Heimatpflegevereines Naturns-Plaus EO vor dem Verfall gerettet.

Am Melsbach in Plaus konnte man noch bis vor 60 Jahren das Klappern gar einiger Mühlen hören. Die Bauern mahlten dort ihr Korn zu Mehl, mit dem sie daheim ihr Brot backten. Von den fünf Mühlen am Birchberg hat sich nur die Egger-Platzer-Mühle in unsere Zeit gerettet, aber mit groben Zerfallserscheinungen. Es hätte nicht mehr lange gebraucht, und auch von dieser fast 250 Jahre alten Mühle – auf der Originaltür ist das Jahr 1776 eingeritzt – wären nur mehr Mauerreste übriggeblieben.

Altes Handwerk

Der Heimatpflegeverein Naturns-Plaus EO hatte es sich zum Ziel gesetzt, das bäuerliche Handwerk des Kornmahlens der Bevölkerung, vor allem Schülern und generell Jugendlichen, aber auch den Touristen zu zeigen. Deshalb sollte die Mühle vor dem Verfall bewahrt und wieder aktiviert werden. Dank der Unterstützung der beiden Eigentümer des Platzer-und Eggerhofes, aber auch vieler Freiwilliger und Sponsoren ist dieses Vorhaben geglückt.

Schwierige Restaurierung

Die Restaurierungsarbeiten waren sehr arbeitsintensiv, da Material und Baustoffe nicht direkt zur Mühle transportiert werden konnten. Ab einem bestimmten Punkt erfolgte der Weitertransport der Holzdachkonstruktion und der Steinplatten für den Innenboden unter großem Kraftaufwand und auf dem Rücken vieler Freiwilliger.
Handwerklich begabte Hände haben nicht wenige Reparaturarbeiten an den Mahlmechanismen ausführen müssen, die zum Teil aus den Jahren um 1900 stammen, wie die Jahreszahl 1902 auf dem Mehlkasten beweist. Als Zeichen des Dankes hat man eine Mutter-Gottes-Statue – sie war ein Geschenk – an der Vorderseite unter dem Giebel angebracht.

Die Egger-Platzer-Mühle vor und nach der Restaurierung

Im Sommer 2021 konnte der Abschluss der Restaurierungsarbeiten mit einem kleinen Mühlenfest gefeiert werden.

Erste Gäste

Vom Korn zum Brot – wie das geht, konnten die Schüler*innen der 4. und 5. Klasse der Grundschule Plaus bei einem Ausflug zur Mühle bereits miterleben. Die Neugier, wie so ein Mahlvorgang abläuft, war bei den Kindern sehr groß. Sie durften immer wieder das grob gemahlene Korn in die „Goss“ schütten, bis feines Mehl im Mehlkasten übrig blieb. Das anschließend selbst gebackene Stockbrot schmeckte natürlich ausgezeichnet.
Im Jahr 2022 sind weitere Mühlenführungen geplant. Informationen hierzu gibt es bei Heinrich Kainz, Tel. 342 8795559.

Heinrich Kainz, Ortsvertreter

In dieser Mühle kann nun wieder gemahlen werden, im Vordergrund Mehlkasten, Spindel und Kammrad.

Fotos: HPV Naturns-Plaus

Oswald von Wolkenstein „in Gefangenschaft“

Kultur- und Heimatpflegeverein Tisens organisiert Veranstaltung mit

Im Herbst 1421 befand sich der berühmte Oswald von Wolkenstein in Gefangenschaft in der Fahlburg in Prissian. Dieser Anlass bildete genau 600 Jahre später den Rahmen für ein mittelalterliches Fest, zu dem der Kultur- und Heimatpflegeverein Tisens, der Tourismusverein Tisens–Prissian und die Castellanin Karin Marchegger im Oktober 2021 in den Burghof luden.

Organisatoren und Gäste auf der Fahlburg: Heidi Siller, Karin Marchegger, Prof. Max Siller sowie Elfriede Zöggeler Gabrieli (v. l.)

Der Verein „Niedertor mit Gefolge“ begeisterte mit authentischen Alltagsgegenständen und Arbeitsriten des Mittelalters. Ein Goldschmied fertigte vor einem Zelt einen Silberring an, eine Köchin kochte nach einem historischen Rezept eine Lauch-Pilzsuppe, und Ritter Sigmund trat im Kettenhemd auf.
Mit alten Weisen und Liedern versetzten Irma und Markus Prieth die Besucher um Jahrhunderte zurück, während die Vokalgruppe „Cantori del Borgo“ mit Renaissance-Tänzen und Liedern das Reenactment umrahmte. Arnold Zöschg alias Oswald von Wolkenstein mischte sich teils stumm, dann wieder gesprächig, ins geschäftige Treiben im Burghof.

Das „Fahlburg-Trauma“

Den Tageshöhepunkt bildete der Gastvortrag von Univ.-Prof. Max Siller zum Thema „Oswald von Wolkenstein und das Fahlburg-Trauma“. Über 50 Zuhörer*innen lauschten seinen Ausführungen: Demnach taten sich zwei Frauen und zwei Männer zusammen, um Oswald von Wolkenstein als Gefangenen auf die Fahlburg zu bringen. Mittels Folter sollte er gezwungen werden, zwei Drittel der Burg Hauenstein abzutreten. In seinen Liedern erzählt Oswald, dass er „in der Vall“, wohl im Turm in der Vall (heutige Fahlburg), mit den Füßen an einer Eisenstange an der Decke aufgehängt (L55,7) und in „spanische Stiefel“ gezwängt wurde (L 2,42), die seine Schienbeine verletzte. Diese traumatischen Erlebnisse verfolgten ihn bis ins hohe Alter, weshalb Professor Siller von einem „Fahlburg-Trauma“ sprach. Am Sonntag nach dem Fest lud der Obmann des Kultur- und Heimatpflegevereines Tisens, Hubert Steiner, nach Seis. Der Burgen- und Archäologie-Experte Armin Torggler führte durch die Burgruinen Salegg und Hauenstein und ließ dabei die Burgen sowie die Lebensgeschichte von Oswald von Wolkenstein Revue passieren.

Elfriede Zöggeler Gabrieli

Armin Torggler erklärt den Werdegang der Burg Hauenstein.

Bildstöcke beim Runstner fertig restauriert

Heimatschutzverein Lana bewahrt Kleindenkmäler vor Verfall

Im Auftrag der Familie Günther Lobis und des Heimatschutzvereins Lana wurden heuer im Herbst die Restaurierungsarbeiten an den zwei Bildstöcken beim Runstner Hof fortgeführt und abgeschlossen.

Sie laden zum Innehalten ein: die Bildstöcke in Rateis nach den Restaurierungsarbeiten.
Fotos: A. Innerhofer

Bereits 2020 waren die zwei Bildstockdächer von der Firma Gamper Dach erneuert bzw. ausgebessert worden. Nun hat der Restaurator Karl Christanell am ersten Bildstock, der direkt an der Weggabelung am alten Völlaner Weg steht, den Putzuntergrund gereinigt, salzdurchzogene Putzstellen abgetragen und anschließend die Verputzarbeiten durchgeführt. Das relativ gut erhaltene Maria-Hilf-Bild in der Bildstocknische wurde mit Kalklasur retuschiert. Das Eisengitter wurde abgeschliffen, gereinigt, grundiert und mit Eisenglimmerlack beschichtet. Einzelne Teile wurden mit Blattgold versehen.
Beim zweiten Bildstock, der in der Wiese und entlang des Wanderweges nach Völlan steht, wurden zunächst einige Ausbesserungsarbeiten am Verputz durchgeführt und an der linksseitigen Figur, die den hl. Sebastian darstellt, Ergänzungen bzw. Auffrischungen mit einer Neubemalung vorgenommen. Die Fresken mit dem hl. Florian und die Ölbergszene sind noch gut erhalten und benötigten keinerlei Eingriffe. Die Kosten für diese Arbeiten teilen sich die Familie Lobis und der Heimatschutzverein Lana.

Albert Innerhofer

Maridl Innerhofer: „A Liacht in dr Nocht“ – Gedichte zur Weihnachtszeit, 1991

Als Nachbarn mit dabei

Bundestagung der Österreichischen Trachten- und Heimatverbände

Gruppenbild der Bundestagung **Foto: Hotel Glocknerhof**

Diese interessante Veranstaltung fand heuer vom 15. bis zum 17. Oktober in Berg im Drautal statt. Da jedes Jahr ein anderes Bundesland zum Zug kommt, war diesmal Kärnten an der Reihe. Agnes Andergassen und Helga Trenkwalder waren mit dabei.

Gute Freunde

In diesem Bundesverband sind viele Fachbereiche der Volkskultur vertreten: Volkstanz, Volkslied und Volksmusik, Mundart, Brauchtum, Volkskunst und – als alle verbindender Teil – die Tracht. Und damit kommen die freundschaftlichen Beziehungen zur Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht in Südtirol ins Spiel. Schon seit vielen Jahren werden wir als Gäste zu dieser Großveranstaltung eingeladen, wofür wir auch von dieser Stelle aus nochmals herzlich Danke sagen möchten. Da auch Vertreter aus Bayern und der Schweiz eingeladen werden, kommt es zu einem netten Austausch unter Trachtenfreunden und zur Knüpfung guter Kontakte.

Trachtenreferentinnen

In jedem der neun österreichischen Landes-Trachtenverbände gibt es ein eigenes Trachtenreferat. Die Aufgaben der Referent*innen sind vielfältig und nicht immer einfach. Einen großen Teil machen dabei die Trachtennähkurse aus, die von allen Interessierten besucht werden können. Sehr gefragt sind auch die Spezialkurse, wo ganz gezielt auf einzelne Trachtenteile eingegangen wird. Egal ob Goldhaube oder Juppe – das Ziel ist immer die Weitergabe von Fachwissen und der Erhalt der Tracht.

Gleiche Probleme

Wir sitzen alle im selben Boot, die Trachtenschneider*innen aus ganz Österreich, und eben auch aus Südtirol. Die Anfertigung einer Tracht wird immer schwieriger, vor allem was das Finden des dazugehörigen Materials anbelangt. Da ist die Bundestagung eine willkommene Gelegenheit, sich nicht nur schneidertechnisch auszutauschen, sondern vor allem auch über gute Bezugsquellen. Auffallend ist dabei die große Offenheit und Bereitschaft aller, Wissen weiterzugeben und sich gegenseitig zu unterstützen.

Österreichische Trachtenjugend

Als selbständige Organisation vertritt sie die volkskulturellen Interessen der Jugend im Trachtenbund. Sie möchte dazu beitragen, dass „Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene den Blick und den Weg zu Traditions-, Heimat- und Gemeinschaftspflege finden“, wie sie es selbst definiert. Brauchtum und Volksmusik stehen dabei im Vordergrund – und natürlich das Tragen der Tracht.

Unser Brauch

Als alle verbindendes Medium erscheint dreimal im Jahr die Zeitschrift „Unser Brauch“, die alle neun Landesverbände durch ihre Beiträge stets interessant und informativ gestalten. Besonders was die Tracht anbelangt kann man sich aus den Fachartikeln wertvolle Tipps holen.

Agnes Andergassen
ArGe Lebendige Tracht

Trachtenfachfrauen aus ganz Österreich – und Südtirol **Foto: Agnes Andergassen**

Agnes Andergassen, Vizepräsident Günther Lippitz, Helga Trenkwalder, Präsident Rupert Klein (v. l.) **Foto: Agnes Andergassen**

Jubiläumsjahr (fast) ohne Veranstaltungen

61. Jahresvollversammlung der Arge Volkstanz in Terlan

An der Messfeier in der Pfarrkirche nahmen zahlreiche Volkstänzer*innen teil.

„Es ist mir ein großes Anliegen, euch nach so langer Zeit persönlich zu begrüßen und diese Versammlung in Präsenz durchzuführen, nachdem so viele Versammlungen im digitalen Raum stattgefunden haben. Es ist aber auch nachvollziehbar, wenn einige dieser Einladung nicht gefolgt sind und somit diese Veranstaltung in einem kleineren Rahmen stattfindet."

Diese Sätze der Ersten Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol, Monika Rottensteiner, standen am Beginn der 61. Jahresvollversammlung am 23. Oktober in Terlan. Nach dem feierlichen Gottesdienst, der von Don Paolo Renner in der Pfarrkirche von Terlan zelebriert und von den Musikantinnen Christine Hübner (Harfe) und Valentina Resch (Querflöte) feierlich umrahmt wurde, begaben sich die Vertreter*innen der Volkstanzgruppen zum Raiffeisensaal. Dort hatte die Volkstanzgruppe Terlan einen kleinen Umtrunk im Freien organisiert. Anschließend fand im Raiffeisensaal die Vollversammlung statt.

„Abgesagt!"

Auf die Einladung von Ehrengästen wurde heuer bewusst verzichtet. Besonders begrüßt wurden aber Agnes Andergassen, Erste Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht, die später auch die neue Broschüre „Fesch in Tracht" vorstellte, sowie Florian Mair als Pressevertreter.
Im Jahr 2020, das ein Jahr mit verschiedenen Jubiläumsveranstaltungen werden sollte, konnten aufgrund der Coronapandemie nur drei Veranstaltungen stattfinden. Alle anderen wurden abgesagt:

- Gesamttiroler Maitanz „60 Jahre Volkstanzgruppe Kaltern-Eppan" in Eppan – zuerst verschoben, dann ABGESAGT!
- Sänger- und Musikantenhoangart auf Schloss Tirol – ABGESAGT!
- Almtanz auf dem Würzjoch, organisiert von der VTG Gadertal – ABGESAGT!
- Jubiläumskathreintanz im Kursaal von Meran – ABGESAGT!
- Auch alle Weiterbildungsinitiativen, Kindertanzmodule sowie die Tanzleiterausbildung und der Winterlehrgang wurden abgesagt.

Vorsichtige Planung

Nach langem Stillstand kann aber nun wieder ein vorsichtiger Blick auf bevorstehende Veranstaltungen gewagt werden. Proben können nun (zwar mit Einschränkungen) wieder stattfinden, Tanzfeste sind aber auch weiterhin nicht gestattet.
Im Rahmen der Vollversammlung wurden drei Ehrungen von langjährigen Volkstänzern der Volkstanzgruppe Kaltern/Eppan vorgenommen: Eduard Andreoli und Josef „Luis" Hofer wurden für 40 Jahre Mitgliedschaft geehrt. Hubert Giuliani bekam die Ehrung für 50 Jahre Mitgliedschaft.
Anschließend gab es einen Überblick über die Veranstaltungen des Jahres 2021 bzw. eine erste Vorschau auf 2022:

- 17. Februar 2021: Online-Pressekonferenz „Aktion Verzicht"
- 15. Mai 2021: Gesamttiroler Maitanz – Eppan – ABGESAGT
- 20. Juni 2021: Jubiläumshoangart „30 Jahre" auf Schloss Tirol – ABGESAGT
- 18. Juli 2021: Almtanz auf dem Würzjoch – VTG Gadertal – ABGESAGT

Hereinspaziert

- 27. Dezember 2021 bis 1. Jänner 2022: **Winterlehrgang** im Haus der Familie in Lichtenstern/ Ritten (Änderungen aufgrund der Covid-19-Pandemie vorbehalten)
- 12. März 2022: **Jahresvollversammlung** in Kaltern mit Neuwahlen

Informationen: Büro der ArGe Volkstanz in Südtirol, Tel: 0471/970555 oder info@arge-volkstanz.org

- 18. Juli 2021: Ausflug Vorstand ArGe – Rittner Horn
- 23. Oktober 2021: 61. Jahresvollversammlung der ArGe Volkstanz in Terlan
- 13. November 2021: Kathreintanz im Kursaal von Meran – ABGESAGT
- 27. Dezember 2021 – 1.Jänner 2022: Winterlehrgang im Haus der Familie in Lichtenstern/ Ritten
- 12.März 2022: Jahresvollversammlung in Kaltern mit Neuwahlen

Mit einem Dank an die Erste Vorsitzende der ARGE Volkstanz in Südtirol, Monika Rottensteiner, fand die Vollversammlung ihr Ende.

Anna Julia Spitaler, Pressereferentin der ArGe Volkstanz in Südtirol

Vollversammlung unter Einhaltung der Sicherheitsvorschriften

Fotos: ArGe Volkstanz in Südtirol

gedenken

Die Netzwerkerin

In memoriam Verena Mumelter

So wollen wir dich, liebe Verena, in Erinnerung behalten: mit deiner Ausstrahlung und Liebenswürdigkeit, mit deinem Kunstsinn und deiner einzigartigen Einfühlsamkeit für wertbeständige kulturelle Anliegen.
Du warst die Netzwerkerin, die uns zusammengeführt hat – wir erinnern uns, dass dir dieser Begriff, weil für dich zu sehr mit der Assoziation der „Verfänglichkeit“ der modernen Welt behaftet, ursprünglich gar nicht gefallen hat.
Auf der Trostburg im Oktober 2018 bei einer wunderbaren Feier anlässlich des Europäischen Kulturerbe-Jahres und anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Verbandes der Restauratoren und Konservatoren Südtirols, dessen Präsidentin du warst, haben die vier Vereinigungen – VRKS, FAI, SBI, HPV – einen kulturellen Pakt geschlossen, um das Kulturerbe-Jahr gemeinsam in die nächste Dekade zu bringen.
In regelmäßigen Abständen haben wir uns seitdem im „Stiegl“ unter den von dir restaurierten Fresken der zwölf Monate zu einem äußerst anregenden Gedankenaustausch getroffen und Pläne geschmiedet. Wie schmerzlich war es für uns alle, zu erfahren, dass eine Krankheit nach dir gegriffen hat; wie beeindruckend war es zu sehen, wie mutig und zuversichtlich du den Kampf gegen sie aufgenommen hast; wie zutiefst erschüttert waren und sind wir, dass du nun nicht mehr bei uns bist!
Liebe Verena, du bist unserem Auge fern, aber unserem Herzen so nah! Wir werden in deinem Sinn am „netz.werk.kultur.erbe“ weiterspinnen und dir dabei immer ein ehrendes Andenken bewahren!

*Deine Netzwerker*innen: Simona, Carlo, Carl Philipp, Claudia, Josef*

Ein Foto aus guten Tagen: Claudia Plaikner (Heimatpflegeverband), Carl Philipp von Hohenbühel (Südtiroler Burgeninstitut), Simona Kettmeir (Fondo Ambiente Italiano), Verena Mumelter (Verband Südtiroler Restauratoren und Konservatoren), Josef Oberhofer (Heimatpflegeverband) und Carlo Trentini (Fondo Ambiente Italiano) **Foto: VRKS**